Ein kurzer Rückblick auf eine (fast) 40-jährige Freundschaft (von Uli Aumüller)

Unsere Wege begegneten sich das erste Mal bei einer installativ-multimedialen Ausstellung, die wir noch als eine Gruppe von Studenten der Theaterwissenschaft unter dem Titel „Komm, Seppl, jauchze mal! “ 1986 im Münchner Stadtteil Haidhausen organisiert hatten. Die Veranstaltung gab vor, von einem ethnologischen Museum in Nairobi oder Kinshasa geplant worden zu sein, das sich aus afrikanischer Sicht mit der Frage beschäftigt hätte, welche besonderen Eigenarten und Strukturen das Bayerische habe, sowohl als Eigenschaft, als auch als Volksgruppe. Diese Ausstellung sei nun gastweise nach München gekommen. Der Montesquieu-hafte Ansatz entsprach genau Göstas Humorlage –von Herkunft Hanseat war ihm die Beschäftigung mit der Ethnologie des äußersten Südens und seinen exotischen Details gerade recht. Zuvor war er Schauspieler des Theaters an der Münchner Freiheit gewesen (wofür er Stepp-Tanz gelernt hatte) und steuerte die bühnenbildnerische Planung und Gestaltung begehbarer Landschaften mit barocken Zwiebeltürmen und fruchtbaren Mooren der Ausstellung bei. Schon vor der Eröffnung war die Ausstellung in München ein Skandal, erntete dicke Schlagzeilen in der Boulevardpresse. Jedoch kurz vor Veranstaltungsbeginn flog der Reaktor in Tschernobyl in die Luft, so dass sich dann leider kaum jemand mehr für bajuwarische Eigenarten interessierte.

Dieser Rückschlag tat unserer Freundschaft keinen Abbruch – im Gegenteil: Mit großer Begeisterung schlossen wir uns beide einer der Theatergruppen an, die bei diesem Festival aufgetreten waren, dem Phren-Ensemble. Als experimentelle Musikperformer wirkten wir bei mehreren Produktionen mit – Gösta spielte Basstuba, ich Flügelhorn. Das Phren-Ensemble war dann auch Gegenstand von Göstas Magisterarbeit.

Unerschöpflich war sein Engagement, sein Ideenreichtum, und Humor, nächtelang konnten wir diskutieren – und am nächsten Morgen auch ohne Schlaf in die Vorlesung gehen (denn das hatten wir uns kurz vor dem Studienabschluss vorgenommen, uns zumindest eine Vorlesung vollständig angehört zu haben). Unerschöpflich war auch sein Vorrat an Witzen, mit denen er Freunde ganze Abende unterhalten konnte, unerschöpflich auch sein Vorrat an geschmackvoll ausgewählten Anzügen, zum Teil maßgeschneidert – und wo immer es etwas zu lachen gab, lachte er am lautesten. Wahrscheinlich war Gösta der bestangezogene Student des Instituts für Theaterwissenschaft, was bei manchen Studentinnen begehrliche Blicke hervorlockte. Wen er in sein Herz geschlossen hatte, dem und der hielt er die Treue, kam, was da wollte. Auf Gösta war immer

Verlass, als Freund, Geschäftspartner, in welcher Hinsicht auch immer.

Nach dem Studium leitete Gösta in München das Theaterfestival „Starke Stücke“ (zusammen mit Gerd Neuner), für das er Produktionen aus der ganzen Welt einlud. Neben vielen anderen zum ersten Mal in Deutschland „La Fura dels Baus“, deren internationale Karriere er damit die Türen öffnete.

Nach dieser Festivalleitung wurde Gösta Courkamp fest angestellter Dramaturg und stellvertretender Intendant am Landestheater in Castrop-Rauxel. Hier etablierte er neben dem normalen Spielplan der Landesbühne zwei zusätzliche und neue Theaterreihen – eine experimentelle und eine ganz andere für das breite Publikum: Zum einen lud er Regisseure der freien Theaterszene zu experimentellen Produktionen ein (mit den Schauspielern und der Infrastruktur der Landesbühne), für installative Arbeiten oder abstrakte Performances. Die überregionale Presse reagierte mit vielen Artikeln über die Landesbühne von Castrop-Rauxel – solche Produktionen hätte man am ehesten in Bochum oder an der Berliner Schaubühne vermutet, und nicht in Castrop-Rauxel.

Den großen Publikumserfolg erzielte Gösta mit seiner zweiten Reihe: Er schrieb Revuen, eine nach der anderen, meist auf der Grundlage von Schlagerliedern, Seemannsliedern, Liedern der 30er und 40er Jahre, Hollywood-Liedern. Bei diesen Revuen durfte herzlich gelacht und auf die Schenkel geklopft werden, selbst die naheliegendsten Pointen waren erlaubt. Göstas ungeheures theatralisches Talent kam ihm hier zugute – er wusste genau, was auf der Bühne funktioniert und was nicht. In der Folge waren diese Produktionen stets ausverkauft und tourten äußerst erfolgreich durchs ganze Land (und spülten das Geld ins Budget, das er mit der zeitgenössischen Theaterkunst gleich wieder ausgab.)

Um das Jahr 2001 kamen wir auf die Idee, das Konzept der musikalischen Revuen in die Form eines Serien-Musicals zu gießen. Eine im wesentlichen hanebüchene Handlung, Liebesschmonzette, versehen mit reichlich Schlagermelodien und Tanzeinlagen – Bollywood vor Spandauer Kulisse. Wir benannten unser Konzept nach der Eckkneipe „Am Lindenufer “, in der wir es zum ersten Mal entwickelten, die noch heute am Havelufer des Berliner Stadtteils existiert. Das Drehbuch der ersten Folge hatte Gösta schon komplett ausgeschrieben – der Plot der ersten Staffel mit 6 Teilen war skizziert. Ein Jammer, dass sich kein Produzent fand, der die Idee in die Tat umsetzen wollte. Wahrscheinlich waren wir mit der Konzeption eines solchen Formates einfach 20 Jahre zu früh dran. Oder waren wir – im Nachhinein betrachtet – nicht hartnäckig genug?

In Castrop-Rauxel begegnete Gösta der Frau seines Lebens – Heike, die er bald darauf geheiratet hat. Heikes Söhne zog er groß, als seien es seine eigenen gewesen. Heike war und blieb seine große Liebe bis zu seinem Lebensende– nicht ein einziges Mal in über 20 Jahren habe ich Gösta anders über sie reden hören, als: „Sie ist mein größtes Glück – das Beste, was mir je in meinem Leben hat passieren können!“.

Zur Jahrtausendwende begann die Zusammenarbeit mit der inpetto filmproduktion, mit Hanne Kaisik und mir in Berlin, und Göstas Dependance, der inpetto filmproduktion west im Ruhrgebiet – aus dem Theaterdramaturgen und Autoren wurde ein passionierter Musikdokumentarfilmer, was in Anbetracht seiner schier unendlichen Schallplattensammlung, die er über die Jahre angehäuft hatte, nur nahe lag. Nach kurzer Einarbeitungszeit (bei dem Film „Auf der Suche nach noch nie gehörten Klängen" 2000), war Gösta gleichberechtigter Teilhaber unserer GbR, die ein rotierendes Verfahren bei der Funktionsverteilung der verschiedenen Produktionen anwandte: Wer bei dem einen Film „nur“ den Dolly geschoben hatte und für den Grip zuständig war, konnte beim nächsten Film der Regisseur sein oder Produktionsleiter, oder die Abrechnungen mit der Künstlersozialkasse erledigen.

Die Filme unter seiner Regie oder in maßgeblicher Position portraitierten die Choreographin Toula Limnaios , den Komponisten und Pianisten Fazil Say, den Geiger Daniel Hope , Perotinus Magnus , das Hilliard Ensemble , die Cellistin Sol Gabetta , Johann Sebastian Bach , den Pianisten Murray Perahia , Songs an einem Sommerabend (u.a. mit Reinhard Mey und Arlo Guthrie), die Geigerin Patricia Kopatchinskaja , die Pianistinnen Katja und Mireille Labèque und zuletzt zu dessen Eröffnung das Anneliese-Brost-Musikforum Ruhr in Bochum . Die letzte Filmproduktion von inpetto, bei der Gösta beteilig war, war das Portrait des Dirigenten und Chorleiters Frieder Bernius – dieses Mal als Kameramann hinter einer der vier Kameras bei der Aufzeichnung der Missa Solemnis von L. van Beethoven. Trotz bereits vorangeschrittener Krankheit ließ er sich nicht davon abhalten, bei der Produktion mitzuwirken.

Seine Krankheit, seine Krankheiten ereilten Gösta ausgerechnet, als in seinem Leben und gemeinsam mit seiner geliebten Frau Platz, Zeit und Raum gewesen wären, um miteinander einen fröhlichen und geruhsamen Lebensabend zu genießen. Wir alle hätten es ihm so sehr gewünscht!

Ach Gösta, ich wünsche Dir, dass Du dort, wo Du jetzt bist, die Musik hören kannst, von der Du hier auf Erden immer geträumt hast, dass Du dich dort, wo

Du jetzt bist, nicht mit allzu vielen schlecht gekleideten Menschen herumärgern musst – und dass es dort, wo Du jetzt bist, genauso viel Grund gibt, herzhaft zu lachen, wie es für Dich hier auf Erden so unverwechselbar und typisch war.

Uli Aumüller, Berlin / Zehlendorf 15.08.2023